



Kurt Spalinger-Roes

Das Fremde

Ich ist ein anderer (Arthur Rimbaud)

Fremd ist alles, was man nicht selbst ist. Fremd ist also ein subjektiver Begriff. Somit ist alles fremd, was nicht meinem «Ich» zugeordnet werden kann. Die Fremdheit beginnt in uns selbst und kann nicht durch die Gemeinschaft aufgehoben werden, sondern durch das «Ich». Der Mensch ist ein freies Wesen und kann folglich keine dauerhafte Identität besitzen. Seit meiner Schul- und Lehrzeit habe ich mich so verändert, dass ich mir schon selbst ganz fremd vorkomme. Wir müssen lernen Unterschiede auszuhalten, ohne die andauernde Angst, die eigene Identität zu verlieren. Das Fremde muss fremd bleiben dürfen.

Alles kann als fremd und zum Fremden werden. Das Fremde findet man im eigenen Land, in der Familie und in sich selbst. Wir brauchen das Fremde um uns selbst zu verstehen. Der Andere, der Fremde führt uns zu uns selbst. Wenn alle sich selbst fremd sind, sind alle Fremde; und wenn alle Fremde sind, können wir keinen mehr ausgrenzen. Sie sind keiner von uns, weil sie nicht wie wir sind. Aus der Sicht der Gebärmutter sind wir alle Abwesende, Fremde, die aus der eigenen Heimat ausgezogen sind.

Ich sein bedeutet, sich selbst sein, in der unmittelbaren Anwesenheit seiner selbst. Das gesamte Leben wird zu einer Begegnung im Schatten. Wir leben in einem Zwielflicht unseres Bewusstseins, uns nie dessen sicher, was wir sind, oder dessen, was wir zu sein glauben. Wir sind womöglich niemals uns selbst, mit uns identisch, ein «Ich».

Wann immer man glaubt, sein «Ich» identifiziert zu haben, ist man schon wieder ein Anderer. Wir können gar nicht herausfinden wer oder was wir sind – den im gleichen Moment unserer Erkenntnis sind wir es nicht mehr. Ist das was man so landläufig tut eigentlich vernünftig? Sind die Leute, die wir lieben, nicht austauschbar? Und warum sollte man nicht aus einer Laune heraus töten können?

Hass konfrontiert uns mit der Frage, was wäre, wenn ich an seiner Stelle wäre? Mit Hass verletzen und demütigen wir dasjenige, was wir sein könnten. Anstatt zu fragen, bin ich das, sollten wir es einmal mit der Frage; wer könnte ich sein versuchen? Bestätigung wollen wir nicht für das, was wir sind, sondern für das was wir sein wollen.

Kulturen lassen sich nicht einfach aufessen, trinken, lieben und hassen reduzieren. Kulturen entstehen doch wohl eher im Austausch mit Kulturen.

Die ursprüngliche Angst vor der Natur hat sich auf den Fremden, seine Andersartigkeit ausgedehnt (Xenophobie). Die Geschichte lehrte uns, dass erst dort, wo die Grenzen zwischen Freund und Feind gezogen wurden, Wir-Gemeinschaften zu existieren begannen. Wir befinden uns also ständig im Konflikt zwischen Frieden und Krieg (Ich – wir und Fremd). Der Kriegszustand verbindet die Völker, Frieden löst die Gemeinschaft wieder auf. Obwohl die Vernunft für alle ein und dieselbe ist, leben die meisten, als gäbe es eine Religions-, Privat- oder Parteivernunft.

**«Im erkennen der Grundlosigkeit
meines Daseins entscheide ich
über dessen Gehalt»**

(KSR)

Du erhältst dieses «Dänkmümpfeli», weil ich davon ausgehe, dass Du an meinen Arbeiten interessiert bist und weil Du als eine mir bekannte Persönlichkeit in meiner privaten Datenbank registriert bist. Solltest Du kein Interesse mehr haben, so bitte ich Dich, dieses Mail mit dem Vermerk «bitte abmelden» zurückzusenden.

Kurt Spalinger-Roes, Aeschstrasse 13, CH-5610 Wohlen, bulito@bulito.ch, www.bulito.ch

